

Predigt über Epheserbrief 3,1-7 an Epiphantias 2026

Pfarrer Julian Scharpf, Ulmer Münster

Liebe Gemeinde,

Epiphantias ist ein Fest des Sichtbarwerdens. Es erinnert daran, dass Gott sich nicht im Verborgenen hält, sondern sich zeigt – Schritt für Schritt, Mensch für Mensch. Die Weihnachtsgeschichte beginnt mit den Hirten, die zur Krippe eilen. Sie gehören zu Israel, sie leben aus den alten Verheißungen, sie stehen in der Geschichte Gottes mit seinem Volk. Gott beginnt nicht irgendwo, sondern an einem wirklichen und keinem zufälligen Ort.

Erst später kommen die Weisen aus dem Morgenland hinzu. Sie treten nicht an die Stelle der Hirten, sie verdrängen niemanden. Sie kommen dazu. Sie folgen einem Stern, einem Zeichen, das ihnen Orientierung gibt. Sie weiten den Kreis der Menschen aus, denen die Offenbarung Gottes gilt. Sie stehen als sogenannte Heiden für alle nicht-jüdischen Menschen, denen sich der Gott Israels offenbart, also auch uns hier und heute. Diese Weite ist kein nachträglicher Gedanke. Sie ist von Anfang an angelegt. Schon Abraham wird zugesagt: „In dir sollen alle Völker gesegnet werden.“

Der Apostel Paulus steht wie kaum ein anderer Mensch in der Geschichte des Christentums dafür, dass Christus aller Welt, allen Völkern offenbart wird. Wir hören Verse aus dem dritten Kapitel seines Briefs an die Epheser (Kapitel 3,1-7 nach der BasisBibel):

Das ist der Grund, weshalb ich vor dem Vater meine Knie beuge. Ich, Paulus, bin wegen Christus Jesus für euch Menschen aus den anderen Völkern in Haft. Ihr habt sicher von dem Auftrag gehört, den ich im Hinblick auf euch bekommen habe. Gott hat mir seine Gnade geschenkt, damit ich ihn erfüllen kann. Es geht um das Geheimnis, das Gott mir durch eine Offenbarung gezeigt hat. Ich hatte euch ja zuvor schon kurz davon geschrieben. Beim Lesen des Briefs merkt ihr, dass ich Einsicht in das Geheimnis von Christus habe. Seit Menschengedenken wurde es niemandem in ähnlicher Weise gezeigt. Aber jetzt hat Gott es seinen heiligen Aposteln und Propheten durch seinen Geist offenbart: Die Menschen aus den anderen Völkern sind Miterben. Sie gehören mit den Juden zum Leib von Christus und haben zusammen mit ihnen Anteil an der Verheißung. Denn durch die Gute Nachricht gehören auch sie zu Christus Jesus, in dessen Dienst ich stehe. Denn Gott hat mir seine Gnade zum Geschenk gegeben, wie es seiner Stärke und Macht entspricht. Amen.

Liebe Gemeinde,

Paulus schreibt als Gefangener. Äußerlich eingeschränkt, innerlich klar. Er weiß sich beauftragt, etwas weiterzugeben, das ihm anvertraut wurde. Er nennt es ein Geheimnis.

Dieses Geheimnis ist kein verborgenes Sonderwissen. Paulus beschreibt es erstaunlich nüchtern, was das Geheimnis ist: Die Heiden, also wir, sind Miterben, gehören mit zum Leib Christi, sind Mitgenossen der Verheißung. Das ist keine Abwertung Israels. Im Gegenteil: Es ist die Entfaltung dessen, was Gott Israel von Anfang an anvertraut hat.

In Christus entsteht eine neue Gemeinschaft. Epiphania erinnert uns daran, dass wir Hinzugekommene sind wie die Weisen. Eingeweiht in ein Geheimnis, das größer ist als wir selbst.

Paulus macht deutlich, dass dieses Geheimnis trägt. Dieser Grund ist Christus selbst. Nicht als Idee und Ideal, nicht als bloßes Vorbild, sondern als Wirklichkeit. Gott wird Mensch. Weihnachten bleibt der Schlüssel zum Verständnis dieses Geheimnisses. Gott zeigt sich nicht distanziert oder unbeteiligt, sondern zugewandt, verletzlich, liebesbedürftig. So wissen wir, wie Gott ist. Und das gibt Orientierung in einer komplexen, widersprüchlichen Welt. In einer Welt, in der uns Nachrichten immer rätselhafter erscheinen. Das Geheimnis Gottes offenbart sich auch und gerade in einer rätselhaften Welt.

Der Theologe Eberhard Jüngel hat den Begriff des Geheimnisses sehr präzise im Unterschied zu einem Rätsel gefasst. Er schreibt: „Wenn ich das Rätsel gelöst habe, dann hat es seine Rätselhaftigkeit verloren. Je mehr ich aber von einem Geheimnis verstehe, desto geheimnisvoller wird es.“ Ein Rätsel wird gelöst und verliert dann seinen Reiz. Ein Geheimnis dagegen bleibt erstaunlich, gerade weil es sich zeigt. Je mehr es offenbar wird, desto größer wird es.

Paulus schreibt: *Denn durch die Gute Nachricht gehören auch sie zu Christus Jesus, in dessen Dienst ich stehe. Denn Gott hat mir seine Gnade zum Geschenk gegeben, wie es seiner Stärke und Macht entspricht.*

Paulus schreibt von der guten Nachricht, dem Evangelium, der Erkenntnis, dass Gott uns in Jesus Christus seine Liebe zeigt, die uns unabhängig von unseren vermeintlichen moralischen Leistungen gilt. Er schreibt von der Macht Gottes, die sich nicht in Gewalt, sondern in Gnade zeigt. In einer Welt, in der wir auch heute fassungslos die Nachricht ob der Gewalt und Lieblosigkeit lesen, ist das nach wie vor eine revolutionäre, irritierende und kraftvolle Botschaft.

In diesem Sinn sind wir Christen Geheimnisträger. Nicht im Sinn von Überlegenheit, sondern im Sinn von menschlicher Verantwortung für diese gute Nachricht, für diese Gnade und Liebe Gottes, die diese Welt erhellt. Uns ist etwas anvertraut, das wir nicht geschaffen haben. Wir leben aus einem Geheimnis, das Orientierung gibt – nicht als fertiger Plan, sondern als tragende Mitte. Wie ein Stern, der uns nicht von vornherein alle Wege ausleuchtet, aber Richtung gibt.

Dieses Geheimnis hat einen Grund. Es steht nicht auf wackligem Boden, sondern auf einer Wirklichkeit, die bleibt. Gott ist gekommen, nicht fern und unnahbar, sondern mitten in unsere Welt hinein. Als kleines Kind in Windeln gewickelt. Darum ist christlicher Glaube keine flüchtige Stimmung, sondern eine Freude mit handfestem, realem Grund, ein Fundament; eine Zuversicht, die trägt – auch dann, wenn vieles unübersichtlich bleibt. So dürfen wir dieses Geheimnis nicht nur bedenken, sondern auch bekennen und singen: dass Jesus Christus der Grund ist, auf dem unser Glaube steht, die Quelle unserer Hoffnung und der Anfang einer Freude, die weiter reicht als wir selbst.

Amen.